

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 4

Rubrik: Das meinen Sie dazu. Mehr Zwischentöne?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hat «Emil» nicht recht? Sind nicht deshalb manche unserer Ehemänner so wenig zuhause, weil die Schweizer Hausfrauen im allgemeinen zu ehrgeizig sind und zu wenig auf Gemütlichkeit schauen? Aber hat vielleicht der Stil un-

serer Frauen nicht auch Vorteile? Und entspricht er nicht auch gewissen Fehlern, die wir Männer haben, indem auch wir in unserem Beruf demselben Perfektionismus huldigen? Was meinen Sie dazu? H. W. in B.

DAS MEINEN SIE DAZU:

In der November-Nummer des Schweizer Spiegel hat sich Dr. O.T. in B. beklagt, dass uns im menschlichen Verkehr die Zwischentöne fehlen. Das führe oft zu lächerlichen Situationen, indem man sich jahrelang gegenseitig mit «Herr Doktor», «Herr Nationalrat», bestenfalls mit «Herr Kollega» anrede. Das und die Gegenvorschläge von O.T. haben in der letzten Nummer drei sehr verschiedene Antworten hervorgerufen. Im folgenden schliessen wir diese Aussprache ab. Red.

Mehr Zwischentöne?

Einer meiner Bekannten mochte einen gewissen Herrn mit Titel nicht leiden. Aber in fröhlicher Gesellschaft wurde «Duzis» gemacht. Jetzt empfinden es beide als peinlich, sich mit «Hans und Heiri» anreden zu müssen. Ein Zwischenton ließe die Möglichkeit offen, gegebenenfalls zum Titel zurückzukehren – was nicht mehr geht, wenn das «Sie» einmal fallen gelassen wurde. R. L. in N.

im allgemeinen undemokratischer als unsere Titelsucht. Sie ist nämlich in Deutschland und Frankreich nur in gewissen Gesellschaftskreisen üblich. Und zwar in zwei Fällen: entweder jemandem aus einer sogenannten «niedrigen» Schicht gegenüber, dann natürlich ohne Gegenrecht, oder aber eben zwischen einander nahe stehenden Menschen der «gehobenen» Schicht. Man markiert dadurch einen gewissen Kastengeist.

In gewissen bäuerlichen Kreisen der welschen Schweiz gibt es das allerdings auch, sodann unter Kollegen bestimmter Berufe, manchmal in Verbindung mit dem Geschlechtsnamen, auch in der Deutschschweiz.

Schließlich wird auch bei uns das «Sie, Hans» von Älteren gegenüber Jüngeren, die sie seit langem kennen, oft angewendet. Und da ist es eine sehr schöne Sitte. Dr. H.F. in W.

Die anonyme Anrede fehlt

Als Verkäuferin war ich sehr froh, wenn ich «guten Tag, Frau Doktor» sagen konnte. Die Redewendungen «Was darf's sein, die Dame» oder «Adieu, die Dame» sind entsetzlich. Leider hat man noch keinen zweckdienlichen Ersatz gefunden. L. M.

Beim Abschied von Leuten, deren Namen ich nach kurzer Vorstellung wieder vergessen habe, sage ich «auf Widerluege». Da haben es die Franzosen, Engländer und Amerikaner leichter mit Madame, Mademoiselle, Monsieur, Madam, Sir. Frau H. in B.

Nicht so viel Titelsucht!

Eine Frau heiratet doch nicht den Titel eines Mannes – oder manchmal doch? Es freute mich, als ich letzthin eine Frau mit «Frau Professor» begrüßte und diese schlicht sagte: «Ich bin Frau Schmid.» Mehr Bewußtsein der eigenen Persönlichkeit, mehr Stauffacherin-nengeist und dafür weniger Titelsucht – das würde unseren Schweizerfrauen gut anstehen. Nicht Zwischentöne, sondern der Ton von Mensch zu Mensch, der aufrichtigem, mitführendem Herzen entspringt! A. E. W.

Übermittlung eines Telephongesprächs: «D Frau Dr. laat fröoge, ob de Herr Dr. d Frau Dr. bim Herr Dr. chön träffe.» Solche Mätzchen trifft man nicht einmal im titelsüchtigen Deutschland. Ein deutsches Paar, von dem ich plötzlich vernommen hatte, daß beide den Doktor-Titel haben, bat mich, doch das schöne Freundschaftsverhältnis nicht durch Titelanrede wieder zu zerstören. A. G. in Z.

Kastengeist?

So seltsam es klingt, die Anrede «Sie, Bruno» erscheint mir unter den heutigen Umständen